



# Die wilden Pferde vom Monte Bisbino

Die Schweiz hat ihre ersten Wildpferde. Seit sechs Jahren leben in der Nähe des Tessiner Dorfes Sagno **22 Haflinger ohne Herr und Haus**. Tierfreunde sind begeistert, die Behörden weniger

Text Sarah Fasolin Fotos Sabine Wunderlin



**Wo könnten sie sein, die beiden Hengste mit ihren Stuten und Fohlen?** Vor wenigen Tagen noch suchte eine Gruppe der wild lebenden Haflinger in Sagno TI vor dem Gemeindehaus nach Gras, Knospen und Kräutern. Der Schnee ist noch nicht ganz weg oben in den Bergen. Die Kastanienwälder sind steil, die Wege schwer zu finden, geschweige denn die Pferde.

Der ehemalige Besitzer der Pferde, der Italiener Roberto Della Torre, starb vor sechs Jahren 83-jährig im Spital von Menaggio (I). In seinem Testament vermachte er alles seiner Schwägerin: die Pferde, seine grosse Leidenschaft, sowie die Alp Böcc, 1152 Meter über Meer, wenige Schritte von der Schweizer Grenze entfernt. Für Sohn Gianbattista war nichts vorgesehen.

**Gianbattista Della Torre will die Pferde gar nicht.** «Die Landwirtschaft interessiert mich nicht», sagte er damals wie heute. Er möchte vom Erbe bloss den Pflichtteil, den sein Vater abgesprochen hatte. Die Familie ist seit Jahren zerstritten. Die Erbfrage wurde durch einen Gerichtsfall, der noch immer andauert.

Die Strasse windet sich den Berg hinauf und mit letzten Schneeresten bedeckt



### GRENZENLOSE FREIHEIT

Nach dem Tod ihres Besitzers machten sich die Haflinger selbständig. Seither leben sie in verschiedenen Gruppen dies- und jenseits der Landesgrenze. Ihre Zukunft hingegen ist ungewiss: Freiheit oder Schlachtbank?



Monte Bisbino ist im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel. Von oben sieht man runter zur Alp Böcc, auf welcher Roberto Della Torre seit seiner Pensionierung 1976 zusammen mit seiner Frau Martina, den Schafen und Pferden das ganze Jahr hindurch gelebt hat.

Die Wiesen sind noch trostlos braun, der Frühling ist auf dieser Höhe noch nicht angekommen. Trotzdem, unverkennbar – da unten sind sie! Sechs Pferde grasen gleich neben den Ställen der Alp. Der Ostwind spielt mit ihren langen blonden Mähnen, die Sonne scheint zwischen den Wolken hindurch sanft auf ihr Fell. Stattliche Tiere. Weder abgemagert noch lahm. Mit kräftigen, gleichmässig abgelaufe-

nen Hufen. Man schaut ihnen gerne zu. Eine friedliche Szene, die an «Wendy»-Heftli-Zeiten erinnert.

**Eine Stute bemerkt als Erste, dass sich zwei Menschen nähern.** Sie hebt den Kopf, spitzt die Ohren. Dann der Hengst. Mit geblähten Nüstern und wachem Blick beobachtet er die Gestalten, die zu ihm und seinem Harem heruntersteigen.

Weil sich nach dem Tod von Roberto Della Torre niemand für die Haflinger zuständig fühlte, machten sich die Tiere irgendwann selbständig. Sie kannten die Gegend rund um die Alp Böcc, denn sie waren bereits früher frei

durch Wälder und Wiesen spaziert. Die beiden Hengste zogen mit je ein paar Stuten getrennten Weges los. Die eine Gruppe bewegte sich eher auf italienischer, die andere auf Schweizer Seite. Mittlerweile soll es noch eine dritte mit einem Junghengst geben. Während fünf Jahren nimmt man nicht gross Notiz von ihnen – bis zum letzten Winter. Seit November liegt Schnee auf der Alp Böcc. Der Hunger treibt die Tiere hinab in die Dörfer. Die eine Pferdefamilie frisst in Rovenna (I) auf dem Friedhof die Blumen von den Gräbern. Die andere grasst in Sagno auf dem Kinderspielplatz.

Einen kurzen Moment halten sie inne, lauschen dem Klicken der Kamera. ➔



### «WIR SIND NICHT IM DISNEYLAND»

Wer ist für die Tiere verantwortlich, wer füttert und pflegt sie? Diese Fragen will Giuseppe Tettamanti, Gemeindepräsident von Sagno, möglichst bald geklärt haben. Seit Wochen verhandeln schweizerische und italienische Tierschutzorganisationen mit den Schweizer Behörden

→ Dann wenden sie sich wieder den Graspöppeln zu. Menschen sind ihnen vertraut und ein bisschen mediale Aufmerksamkeit scheint sie auch nicht weiter zu stören. Doch das Knistern einer Dorrfrüchte-Verpackung lässt sie sofort aufhorchen. Mit zackigem Schritt marschieren sie in Richtung Kamera und Notizblock. Strecken die Nasen entgegen, verlangen nach einer Kleinigkeit, lassen sich die Stirn kraulen und wenden sich schliesslich wieder ab.

**Seit ihren Ausflügen ins Dorf sind die rund 22 frei lebenden Haflinger** zu einem bilateralen Politikum geworden. Giuseppe Tettamanti, Gemeindepräsident von Sagno, verlangt von den Italienern, dass endlich die Besitzverhältnisse geklärt und die Pferde tierärztlich kontrolliert werden. Dass sie in seinem 310-Seelen-Dorf Hecken niederfressen, englische Rasen zertrampeln und überall ihren Mist hinterlassen, sei bloss das eine Problem. Das andere: Es sei gefährlich, wenn Pferde durch die engen Dorfgassen spazierten. «Wir sind kein Disneyland», sagt Tettamanti. Auch dem Tessiner Kantonstierarzt Tullio Vanzetti ist die Einwanderung der italienischen Haflinger ein Dorn im Auge. «Nutztiere dürfen die Grenze nicht einfach so überqueren.» Gehörten Pferde offiziell zu den Wildtieren, wäre dies alles kein Problem.

Zu Zeiten der Weltkriege gab es im Wald am Monte Bisbino einen drei Meter hohen Stacheldrahtzaun. Der liegt heute darnieder. Vanzetti verlangt von den italienischen Behörden, dass eine Lösung gefunden wird, welche die Tiere vom Grenzübertritt abhält – zum Beispiel mit Futterplätzen auf italienischer Seite. «Passiert dies nicht, haben wir drei Möglichkeiten: Zuerst würden wir die Tiere einfangen und unter amtliche Sperre stellen. Kommt es trotzdem zu keiner Lösung, würden wir die Tiere beschlagnahmen und verkaufen oder notfalls schlachten.»

In Italien versteht man die Aufregung und die Engstirnigkeit der Schweizer Behörden nicht. «Es heisst immer, sie müssten ihre Gesetze genau einhalten», ärgert sich Massimo



Bianchi, Präsident der Tierschutzorganisation Aurora. Auch die italienische Lokalpresse macht Stimmung gegen die Schweiz, mit Titeln wie: «Die Tessiner wollen die Pferde einfangen». Ende März treffen sich italienische und Schweizer Tierschutzorganisationen sowie die Behörden von Sagno zu einer Ausspra-

che. Ein paar Sitzungen später sind die Wogen geglättet und beide Seiten hoffen auf einen Kompromiss.

**Die zweite Pferdefamilie treffen wir in Rovenna.** Die Tiere geniessen die Morgensonne auf einer Wiese mitten im Dorf. Pflegen sich gegenseitig das durch den Regen der Nacht verklebte Fell und kratzen sich an den Feigenbäumen. Eine Gruppe von italienischen Tierschützern ist vor Ort, verfüttert den Pferden Rüebli, hartes Brot und eine Packung Haustierrheu aus dem Supermarkt. «Sie sind einfach wunderschön!», freuen sie sich an den zerzausten Tieren.

Vor mehreren tausend Jahren lebte in der Schweiz das echte Wildpferd (*Equus ferus*), wie Knochenfunde aus der Jungsteinzeit belegen. Ausgewilderte Hauspferde wie der Mustang in Nordamerika oder die Camargue-Pferde in Frankreich hat es auf helvetischem Boden hingegen nie gegeben. Experten vom Schweizer Nationalgestüt in Avenches VD und der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen BE



### KEIN INTERESSE AN DEN WILDEN HAFLINGERN

Gianbattista Della Torre, der Sohn des verstorbenen Besitzers, kämpft um seinen Erbanteil, jedoch nicht um die Pferde. Links: das Schweizer Harem mit dem Hengst in der Mitte und einer hochträchtigen Stute (im Hintergrund)

und Pferdeäpfel auf den Strassen aufregen. «Die Mentalität im Dorf ist anders als früher», sagt der 68-jährige Bauer, «die Solidarität ist verlorengegangen. Jeder grenzt sich ab.»

Er hat die Pferde bei ihrem letzten Besuch wieder über die Grenze nach Italien getrieben. Manchmal schicke sie ein italienischer Bauer wieder zurück in die Schweiz. «Man müsste sie im Winter mit Heu versorgen und ihre Anzahl begrenzt halten», sagt Gabaglione, «dann könnte aus ihnen eine Attraktion für Wanderer und Naturfreunde werden.» Dies wäre auch im Sinne von Roberto Della Torre, meint Gabaglione. «Er, der sie alle beim Namen kannte, hätte nicht gewollt, dass man die Pferde sich selbst überlässt.»

bezweifeln, dass wild lebende Pferde in der Schweiz heimisch werden können. Zu kleinräumig das Land, zu knapp der Boden.

**Für Carlo Gabaglione, den letzten Landwirt im ehemaligen Bergbauerdorf Sagno, ist diese «Psychose um die Pferde» unverständlich. Er bewirtschaftet im Sommer die Alp Mer-**

lo, die Nachbaralp von Roberto Della Torre, der sein Freund war. Gabaglione stützt sich auf die Schaufel, mit der er soeben den Kuhstall ausgemistet hat. Vor wenigen Tagen waren die Pferde bei ihm, wie immer friedlich und ruhig. Vor allem die Städter und Gutbetuchten, die hier im Dorf einen Zweitwohnsitz hätten, würden sich über ein paar abgeknabberte Stauden

**In Rovenna herrscht Aufbruchstimmung. Die Leitstute bewegt sich** langsam von der Wiese weg, die anderen folgen gemächlich. Während sie langsam bergwärts ziehen, klauben sie mit den Lippen Kräuter und Grünzeug aus den Trockenmauern am Strassenrand. Hin und wieder muss ein BMW kurz anhalten und warten, bis die Haflingerfamilie Platz macht für die Durchfahrt ●

Typisch  
Schweiz  
Typisch  
Volg +



«Wir ziehen mit Volg

am selben Strick.»

«Die Zusammenarbeit mit Volg ist geprägt durch gute, persönliche Kontakte. Gemeinsam haben wir im Laufe der Jahre eine neue Recycling-Schnüre entwickelt, die in den Dorfläden verkauft werden. Das ist für ein Schweizer Kleinunternehmen wie unsere Zwirnerei eine tolle Chance.»

Hanna Kern-Bächi  
Geschäftsführerin Zwirnerei Ossingen  
Ossingen

